

Kapitel 4 – Die Ruhe vor dem Sturm

Lass dir gesagt sein: Ein junger Magier mit einem Plan zieht für gewöhnlich mehr Ärger nach sich, als ein planloser Magier.

Curitas war nicht überrascht darüber, dass Rektorin Melvé die Leograder Akademie

geläufig war. Akademiker besuchten prestigeträchtige Lehreinrichtungen, wie Urlauber Kathedralen und Strände besuchten.

Er war auch nicht überrascht darüber, dass sie sich über Curitas plötzliche und unangekündigte Begrüßungsgeste erfreut zeigte. Wer würde auch nicht gerne mit einem schönen – und gestohlenen - Blumenstrauß begrüßt werden?

Er war noch nicht einmal überrascht darüber, dass die Rektorin anscheinend sehr vertraut mit Vendrix‘ Namen war. Wer weiß, vielleicht war Curitas Rektor ja sowas wie ein Prominenter unter den Akademikern? Seine Lehreinrichtung war es jedenfalls.

Worüber sich der Seyn jedoch sehr überrascht zeigte, war die Reaktion die folgte, nachdem er sich der Rektorin erklärte. Entgegen aller Erwartungen und im völligen Kontrast zum kühlen und beherrschten Vendrix, errötete Melvé plötzlich und schwang den Strauß wie ein kleines Mädchen fröhlich vor ihrer Brust hin und her. Eine doch sehr abstruse Situation, die in Curtias unweigerlich eine Frage aufkommen ließ, die er sich zuvor nie gestellt hatte und nie erwartet hatte, sie jemals zu stellen: Gab es eine Frau Vendrix? Der Reaktion der Rektorin nach zu urteilen anscheinend nicht.

Nicht schlecht alter Mann, so verbringst du also deine Freizeit, ja?

Nachdem sie die üblichen Floskeln und Etiketten ausgetauscht hatten, fing Melvé damit an Curitas einen tieferen Einblick in die Akademie zu gewähren und ihm allerlei interessanter Fakten zur Stadt zu erzählen. Unter normalen Umständen hätte er dieses Gespräch durchaus genossen. In seiner gegenwärtigen Situation wollte er jedoch die Unterhaltung zu Ende bringen, noch bevor er die Novizen vor der Rückseite des Gebäudes aus den Augen verlor.

Erst nachdem der Seyn höflich danach fragte, ob man der heimischen Akademie bei den Vorbereitungen unter die Arme greifen könnte, bekam er die Informationen, nach denen er gesucht hatte. Melvé hatte sein Angebot natürlich gemäß der Etikette bescheiden ausgeschlagen, erzählte aber nun ausschweifend wie die Vorbereitungen vonstattengingen.

Demnach war es die Aufgabe der unteren Lehrjahre die Akademie auf Vordermann zu bringen und alle nötigen Besorgungen zu erledigen. Die Spätnovizen hingegen sollten sich hauptsächlich auf die bevorstehenden Spiele konzentrieren und lediglich die angereisten Gäste begrüßen. Im gleichen Atemzug lud die Rektorin Curitas und seine Mitnovizen zur einer abendliche Anrede ein, die von einem der hiesigen Spätnovizen gehalten wurde.

Man musste nun wirklich keine Gedanken lesen können, um zu erraten, welcher Novizin man diese Ehre überließ. Immerhin ging es darum einen möglichst tiefen Eindruck zu hinterlassen.

Für Curitas hieß das, er musste Elys unbedingt vor ihrer Ansprache ausfindig machen, andernfalls würde er sich nicht mehr so frei unter den Novizen bewegen können. Zwei Seyn am selben Ort vorzufinden und, dass noch vor ihrer Vereidigung, war eine kleine Sensation.

Und für Lopahs Verhältnisse sogar eine große. Kein Umstand, der bei den Novizen Besorgnis auslösen würde – viel mehr würden man auf einer so historischen Begegnung eher hin fiebern

- Vendrix würde aber gewiss dafür sorgen, dass die Traditionen beibehalten blieben. Es war Curitas schon seit Beginn dieser Reise suspekt, dass Vendrix kein Wort diesbezüglich verloren hatte. Wusste er denn nicht, dass Elys hier ausgebildet wurde? Gewiss prahlten doch die Rektoren untereinander mit ihren Musternovizen. Curitas wusste immerhin auch, aus welchen Ländern die übrigen Seyn stammten. Und, dass Vendrix im Vorfeld der Spiele Kontakt zu Melvè aufnahm, war auch nicht unwahrscheinlich. Andererseits wusste er um Lopah nur deswegen Bescheid, weil es Elys ihm selbst verraten hatte und über die genaue Heimat der übrigen Seyn konnte er auch nur Vermutungen anstellen. So oder so, er hatte keine Zeit sich noch länger mit diesem Gedanken aufzuhalten, weswegen er sie beiseiteschob und versuchte seine Begegnung mit Melvé zum Ende kommen zu lassen.

Nachdem sie also die ganze Prozedur der Verabschiedung hinter sich gebracht hatten - manchmal hasste Curitas die Etiketten, die er befolgen musste - war er schon im Begriff sich abzuwenden, als die Rektorin ihm plötzlich anbot ihn bis zur Gaststätte zu begleiten. Nur ganz nebenbei erwähnte sie etwas von einer Bedankung für die Blumen.

Vendrix, du verdammter Charmeur!

Es war letztlich ein Magister, der die Anwesenheit der Rektorin bedurfte, um sie widerwillig von ihrem Vorhaben abzubringen. Zu Curitas Ärgernis bot Melvé ihm jedoch an sich von einem Novizen begleiten zu lassen. Erst nachdem er ausdrücklich darauf bestanden hatte, keine Umstände machen zu wollen und dem Novizen, der ihn begleiten sollte, einen mahnenden Blick zuwarf, ihm nicht zu widersprechen, ließ man endlich locker. Der Novize hatte sich nach dem Blickduell schnell verzogen.

Diese vermaledeiten Augen hatten auch ihren Vorteil.

Mit einer kurzen Bemerkung sich noch ein klein wenig umsehen zu wollen, verabschiedete sich Curitas letztlich von der Rektorin und verfolgte seinen ursprünglichen Plan weiter. Nun, da er eine Ausrede hatte sich in der Akademie aufzuhalten, konnte er sich ungestört auf sein Anliegen konzentrieren. Ohne auf die neugierigen Blicke der Novizen zu achten, schritt er auf den Hintereingang zu, den er bei seiner Ankunft bereits erspäht hatte. Dieser sollte, so vermutete Curitas, ihn hoffentlich zum Sportplatz der Akademie führen. Da sich der dahinter befindende Weg jedoch gabelte, wurden Curitas mehrere wertvolle Momente geraubt, bis er sich schließlich neu orientieren konnte. Kaum hatte er also den richtigen Weg eingeschlagen, eilte er diesem entlang, ermahnte sich jedoch dazu, sein Tempo zu verringern. Er wollte noch nicht von Elys bemerkt werden, nicht solange er keinen konkreten Plan hatte. Tatsächlich hatte er fürs erste nicht einmal vor überhaupt in der Akademie Kontakt mit ihr aufzunehmen. Sein Ziel war es eine Beobachtung zu bestätigen, die er vom zweiten Stock ausgemacht hatte. Nachdem er also den Weg um das Hauptgebäude herum folgte, fand er sich auf jenen Platz wieder, den er zuvor schon aus dem Fenster im zweiten Stock entdeckt hatte. Die Rückseite der Akademie bestand im Großen und Ganzen aus einem einzigen großen Feld, um das sich eine Laufbahn schlängelte, sowie mehrere Sandfelder für unterschiedliche sportliche wie magische Disziplinen. Nichts, wohinter sich Curitas versteckt halten konnte. Er beließ es also dabei sich im Schatten einer Wand anzulehnen und die Novizen aus der Ferne zu beobachten. Nun, da er wusste wonach er suchen musste, war es nicht mehr länger schwer Elys in der Menge ausfindig zu machen. Sie stand an der Spitze einer von vier Reihen, in denen sich die Novizen aufgestellt hatten. Wann immer das Schrillen einer Pfeife ertönte, setzte sich eine Reihe in Bewegung, marschierte in einem Halbkreis um das Feld herum und bezog erneut Stellung. Nachdem sich alle Reihen auf dem Feld aufgestellt hatten, teilte sich die Menge mit einem weiteren Pfeifen in der Mitte und ließ gerade genug Platz um einer Person den Durchgang zu gewähren. Curitas schaute sich die Übung eine Weile lang an unbeteiligt an, stets darauf bedacht Elys nicht aus den Augen zu verlieren.

Man konnte ihr gut die Zeit ansehen, die seit ihrer letzten Begegnung vergangen war. Sie war gewachsen, was keine sonderliche Überraschung war. Die beiden Seyn waren noch Kinder, als sie sich in Capona begegnet waren. Jünger noch als Neunovizen. Inzwischen war Elys, wie Curitas auch, siebzehn Jahre alt und stand kurz vor ihrer Vereidigung. Ihr Haar war länger, als noch vor sechs Jahren, reichte ihr jetzt bis zu den Schulterblättern. Sie hatten aber noch immer sowohl ihre Farbe, als auch ihre Eigenheit behalten. Man musste nicht viel über Elys wissen, um ihre Magie erahnen zu können. Wie bei allen Blitz-Magiern, stellten sich auch bei ihr manchmal einzelne Haarsträhnen statisch auf, wenn sie große Mengen an Magie wirkte. Zwar hatten begabte Magier diesen Nebeneffekt unter Kontrolle, in Stresssituationen konnten auch sie aber nicht viel dagegen ausrichten. Elys schien diesem Phänomen mit einem losen Zopf entgegenzuwirken, der zwei einzelne Strähne übrigließ, die ihr schmales Gesicht mit den vertrauten hohen Wangenknochen einrahmte. Ihre Haut hatte die selbe mediterrane Bräune wie auch Curitas', wurde jedoch größtenteils von ihrer Uniform verdeckt. Die grünbraunen Augen spiegelten das Lächeln wieder, dass sie auf ihren vollen Lippen trug. Auf ihrem Hals ruhte noch immer der kleine, dunkle Schönheitsfleck, den Curitas schon bei ihrer letzten Begegnung aufgefallen war und ihrem hübschen Aussehen einen gewissen zusätzlichen Reiz verlieh.

Für einen Augenblick erwischte Curitas sich dabei, Elys hübsches Aussehen zu bewundern. Er verdrängte den Gedanken aber schnell wieder. Er durfte sich jetzt nicht von attraktiven Frauen ablenken lassen, das hatte schon in der Vergangenheit vermehrt zu Problemen geführt. Stattdessen konzentrierte er seine Aufmerksamkeit auf sein Hauptanliegen: Zwei Novizinnen, die seitdem Curitas Elys erspäht hatte, nicht mehr von ihrer Seite wichen. Es war nicht schwer zu erkennen, dass es sich bei den Dreien um Freundinnen handelte, so vertraut wie sie miteinander umgingen. Die Eine war hochgewachsen, hatte nackenlanges, dunkles Haar und schien ihre Augen gar nicht von Elys Uniform loslösen zu können. Weitaus interessanter war jedoch der kleine, energiegeladene Lockenkopf, welche fröhlich um Elys und ihren Mitnovizen herumtänzelte. Sie reichte Elys kaum bis zu den Schultern und die Ärmel ihres Hemdes hingen schlaff an ihren dünne Armen. Wüsste es Curitas nicht besser, hätte er vermutet eine Neunovizin hätte sich unter den Spätnovizen verirrt. Doch wie auch bei der hochgewachsenen Begleitung, erkannte er anhand des freundlichen Umgangs miteinander, dass es sich bei den beiden um Freunde handelte. Ganz im Kontrast zu Elys' großer Freundin jedoch, die kaum von ihrer Seite wich, konnte diese hier ihre Füße nicht stillhalten. Ständig tänzelte sie aus der Reihe, fing Gespräche mit den umliegenden Novizen an und wurde dafür von den Magistern genauso oft getadelt. Genau die Art von Einladung, die Curitas für den Plan, der ihm so eben in den Sinn gekommen war, brauchte.

Er zögerte noch eine Weile der Akademie schon den Rücken zuzukehren, so hatte er Elys doch gerade erst gefunden. Ein Treffen mit ihr würde aber alles andere als glimpflich verlaufen, sollte er von ihr hier entdeckt werden. Wehmütig stieß er sich schließlich von der Wand ab, bevor zu viel Aufmerksamkeit erregen konnte. Fürs erste hatte der serenatische Seyn genug gesehen, für ihn war die Zeit zum Gehen gekommen. Für einen letzten Augenblick warf er den drei Freundinnen einen verstohlenen Blick zu und musterte zuerst Elys, dann den kleinen Lockenkopf intensiv.

Du weißt es zwar nicht, aber du wirst heute noch eine sehr wichtige Aufgabe für mich übernehmen, Kleine. Und mit diesem Gedanken ließ er die Lopah Akademie hinter sich.

Den Rückweg zu finden war nun um einiges leichter. Bevor Curitas jedoch auf die Gaststätte zusteuerte, machte er einen Abstecher zum dem Platz, auf dem die heimischen Novizen ihre Gäste begrüßen würden, um Vendrix eine genaue Wegbeschreibung geben zu können.

Danach beeilte er sich möglichst schnell zurück zu sein, bevor Ajana und die Anderen Verdacht schöpfen konnten.

Bis zur Ansprache waren es noch etwa sechs Stunden – genügend Zeit für Curitas sein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Dennoch behagte es ihm nicht, dass es nun ein Zeitfenster gab, das er im Blick haben musste. Von hier an durfte nichts mehr schiefgehen.

Während der Seyn sich also beeilte schnellstmöglich zur Gaststätte zurückzukehren, gewann er erstmals einen Eindruck davon, welches Ausmaß die Spiele erreichen würden. Nicht nur entpuppte sich Lopah mehr als nur ein Dörfchen zu sein – kleine Stadt traf es wohl besser – auch die angereisten Novizen überstiegen Curitas Erwartungen. Wo auch immer sich eine Gelegenheit für einen Schlafplatz ergab, seien es nun Gaststätten, Gutshöfe, private Häuser oder Wohnungen, ja selbst freie Rasenflächen, waren dort Novizen und Magister denen Schlüssel übergeben, Betten zugewiesen oder Zelte zum Aufbauen gegeben wurden. Curitas schämte sich seiner Naivität zu glauben, dass es sich bei Lopah lediglich um eine kleine Siedlung handelte. Sicher, das Städtchen war weitaus kleiner als Leograd, nichtsdestotrotz hatte es die Kapazität Novizen von mindestens fünfzig Akademien zu beherbergen. Das machte es für den Seyn zwar leichter unterzutauchen, für Elys galt aber dasselbe.

Curitas kam am Marktplatz vor einem Stadtplan zu stehen. Die Karte darauf war wesentlich detaillierter als die, die man ihm in Leograd verkauft hatte – sehr zu seinem Ärger. Auf dem Plan wurden alle Austragungsorte der Spiele verzeichnet, die sich auf alle Bezirke Lopahs verteilten. Er prägte sich die Orte und deren Umgebung ein für den Fall, dass es später relevant werden könnte. Nachdem er sich sicher war, dass er alle relevanten Standorte verinnerlicht hatte, suchte er auf der Karte die kürzeste Route zurück in die Gaststätte.

Tatsächlich hatte er heute Morgen einen gewaltigen Umweg genommen um die Akademie zu erreichen, wie er nun feststellte. Der kürzeste Weg zurück führte ihn, sehr zur seiner Verwunderung, über eine asphaltierte Straße und ließ die Frage aufkommen, ob es tatsächlich Automobile gab, die Lopah befuhren. Mit einer wegwerfenden Geste legte Curtias auch die letzten Vorurteile ab, die er über Provinzstädtchen hegte und verließ das Stadtzentrum. An der Gaststätte angekommen ließ sich Curitas an der Rezeption zunächst eine Mitteilung von seinen Freunden überreichen und begann danach Vendrix über die bevorstehende, abendliche Rede zu informieren. Der Rektor hörte sich Curitas Erzählung skeptisch an und gab vor allem bei dem Part, in dem er von seinem Ausflug zur heimischen Akademie erzählte, ein missbilligendes Laut von sich. Natürlich verschwieg Curtias die Tatsache, dass er sich in die Akademie geschlichen hatten um die heimische Seyn zu finden. Stattdessen erzählte er, dass er es für angebracht hielt, die Gastgeber über ihr Erscheinen zu unterrichten und sich für die Gastfreundschaft zu bedanken. Das war soweit nicht ganz gelogen. Um späteren Missverständnissen aus dem Weg zu gehen, fügte er zum Schluss bewusst vage formuliert hinzu, dass er eventuell in Vendrix' Namen Grüße übermittelt hatte. Der Rektor nahm diesen Hinweis mit einem nachdenklichen Nicken hin und Curitas machte sich auf, seine drei Chaoten zu finden. Die Nachricht, die sie ihm hinterlassen hatten, war jedoch alles andere als hilfreich:

„Sind uns amüsieren gegangen, bis gleich. – Ajana“

Curitas verdrehte die Augen und setzte sich mit einem Seufzer in Bewegung. Auf dem Weg zur Akademie und zurück hatte er mehrere Spelunken und Restaurants gesehen. Er bezweifelte jedoch, dass er Ajana und den Rest in einem dieser Lokale finden würde. Curitas hatte nämlich schon eine gute Vorstellung davon, wohin die Ylissin die Jungs entführt haben konnte. Da die Sonne nun am Zenit stand und mit der vollen Intensität des yliss'schen Sommers glühte, bezweifelte er, dass seine Freunde nach der kräftezehrenden Reise noch weit gelaufen waren. Viel wahrscheinlicher war es, dass sie sich ein schattiges Plätzchen in der

Nähe gesucht hatten, vermutlich irgendwo am Wasser. Curitas erste Anlaufstelle war also der Hafen, an dem er schon heute Morgen vorbeigekommen war. Etwas abseits von den Anlegestellen, an denen sich unzählige angereiste Novizen tummelten, befand sich ein kleiner Strand der von dicken Palmen verdeckt worden war. Vom Hafen aus war der Strand nicht zu sehen, kam man jedoch aus Richtung der Gaststätte, konnte man den Sand und das Meer etwas Hindurchschimmern sehen. Als Curitas einige Schritte auf den Strand zu ging, erspähte er bereits eine vertraute Gestalt im Schatten der Bäume.

„In der Aufmachung bleibst du aber nicht lange unentdeckt“, sagte Curitas zur Begrüßung, gefolgt von einem beeindruckten Pfeifen.

Ajana hatte ihre Uniform gegen ein kurzes, weißes Kleid getauscht, dessen tiefen Ausschnitte und dünner Stoff kein Zweifel darüber entstehen ließen, dass sich die Frau wohl in ihrem Körper fühlte.

„Gefällt dir was du siehst?“, fragte sich neckisch und streckte dabei ein entblößtes Bein in die Luft.

„Ich würde lügen, wenn ich ‚Nein‘ sagen würde“, erwiderte der Seyn und setzte sich neben ihr an eine Palme gelehnt.

Er sah nun auch, dass es sich die Jungs ebenfalls bequem gemacht hatten. Kamiell hatte seine Kleidung gegen luftigere getauscht und trank genüsslich aus einem Bierkrug – wo auch immer er den her hatte –, während Conner auf der Seite zusammengerollt ein gemütliches Nickerchen hielt.

„Mensch, geht es euch aber schlecht“, kommentierte Curitas die Situation sarkastisch.

Kamiell beantwortete die Bemerkung mit einer wegwerfenden Handbewegung. „Das Plätzchen hier ist gut versteckt und wird von den meisten Touristen offenbar übersehen. Jano hat den Strand aber irgendwie schon aus der Ferne erspähen können.“

Die Ylissin klopfte sich zur Antwort stolz auf die Brust. „Ich kenne jeden Winkel in meinem Land!“

„Offenbar“, bestätigte Curitas. Er hatte keine Lust sich auf einen erneuten Kulturstreit einzulassen – wengleich ihm bereits mehrere neckische Bemerkungen auf der Zunge lagen. Es gab jedoch einen Plan zu befolgen, Zeit die offensichtliche Überlegenheit Serenatas zu betonen hatte er nicht. Glücklicherweise schien der gerade erwachte Conner das Gespräch in die richtige Richtung zu lenken.

„Oh Rita, du bist zurück“, stellte er fest, während er sich müde die Augen rieb. „Wie war der Besuch?“

„Langweilig, aber ich habe etwas mehr von der Stadt gesehen.“

„Gibt es hier was Interessantes zu sehen?“, erkundigte sich Kamiell und ignorierte dabei den sarkastischen Ton, den Ajana von sich gab.

„Nicht wirklich. Das interessanteste an der Stadt sind wohl die Menschen und damit meine ich nicht einmal die Einheimischen“, gab der Seyn zu verstehen. „Lass gut sein!“, fügte er mahnend in Ajanas Richtung hinzu, als er bemerkte, dass sie protestieren wollte.

„Also war das Treffen eher Zeitverschwendung?“, fragte sie stattdessen.

„Das würde ich nicht sagen. Ich habe ein nettes Arrangement zum Abend hin eingefädelt, das vielversprechend klingt“, erklärte er mit einem kurzen verstohlenen Blick in Kamiells Richtung. Dieser erwiderte seinen Blick neugierig, aber schweigsam.

„Erzähl“, forderte Ajana.

„Die Gastgeber halten nachher eine Begrüßungsrede mit Speis, Trank und allem Drum und Dran. Dann können wir uns unters Volk mischen.“

Ajana gab einen quickenden Ton von sich, der anscheinend Vorfreude ausdrücken sollte.

„Wann geht’s los?“

„Zur Abendstunde. Ich werde aber bald noch einmal hin müssen um bei den Vorbereitungen zu helfen. Sie haben mich wohl in irgendwas eingeplant. Ich sagte Vendrix, dass mich einer von euch dabei unterstützen wird“, log er.

„Nichts da“, gab Ajana ihre Missbilligung zu verstehen.

Auch Conner drehte sich zur Antwort zurück auf die Seite und schien im gleichen Moment einzuschlafen.

„Es bleibt wohl an dir hängen, Kam.“ Curitas zwinkerte seinem Freund schnell zu.

Dieser seufzte genervt, setzte sich auf und schaute Curitas missbilligend an. „Sofort?“

„Je früher wir anfangen, desto schneller sind wir fertig“, sagte der Seyn entschuldigend.

„Ich will wirklich nicht ...“

„Du hast deine Chance verpasst abzulehnen. Hop, hop!“

Kamiell streckte sich schwerfällig und schenkte dem weichen Sand einen sehnsüchtigen Blick. „Warum muss ich immer diesen blöden...“, murmelte er in sich hinein.

Er beließ es jedoch nicht beim stillen Erdulden. Den ganzen Weg zurück zur Hafensperrmauer kaute Kamiell seinem Freund das Ohr ab und betonte ausdrücklich seine Lustlosigkeit. Erst als sie außer Hörweite der anderen beiden waren, hellte seine Miene auf und sein Ton wurde rasch erwartungsvoller: „Also?“

„Ich hatte schon die Befürchtung, du hast das Zeichen übersehen“, sagte Curitas ihm erleichtert.

„Ich kann mir doch nichts anmerken lassen“, erwiderte er mit einem Zwinkern. „Also, was gibt’s zu erzählen?“, fügte er hinzu, nachdem sie sich ein paar Schritte entfernt hatten.

„Ich habe etwas vor.“

„Das habe ich mir gedacht. Mag der Herr mich über sein Vorhaben in Kenntnis setzen?“

„Wir gehen buhlen“, klärte Curitas ihn auf.

„Bitte, was?“, fragte Kamiell verwirrt.

„Frauen“, fügte er hinzu.

„Ahhh“, Kamiells Miene hellte erneut auf, „jetzt sprechen wir dieselbe Sprache. Hast du da jemand bestimmtes im Sinn?“

„Eine Frau wie keine Zweite“, gab Curitas zu verstehen.